

Erscheint  
Dienstags und  
Freitags.  
Zu beziehen  
durch alle Post-  
anstalten.

# Weißeritz-Beitung.

Preis  
pro Quartal  
10 Ngr.  
Inserate die  
Spalten-Weite  
8 Ngr.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe zu  
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Das Schillerfest in Dippoldiswalde.

Von allen Seiten drängen sich jetzt die Mittheilungen über die stattgehabte Schillerfeier, und es ist höchst wohlthuend, zu lesen, wie allgemein dieselbe und wie begeistert die Theilnahme daran in fast allen Ständen gewesen ist. Der Raum unsers Blattes gestattet nicht, darüber besondere, ausführlichere Mittheilung zu machen. Wir beschränken uns vor der Hand darauf, unsern Lesern ein Bild von der in Dippoldiswalde abgehaltenen Feier, wenn auch in gedrängten Zügen, vor die Augen zu führen. Wir glauben hierbei nicht anmaßend oder eingebildet zu sein, wenn wir vor Allem mit großer Genugthuung die Behauptung aussprechen, daß unsere Stadt nach Anleitung des vom Festcomité aufgestellten Programmes ihre Aufgabe, den großen Dichter an seinem hundertjährigen Geburtstag zu ehren, den hiesigen Verhältnissen und Kräften entsprechend auf eine höchst würdige Weise gelöst hat, und sich in dieser Beziehung mit andern Orten von gleicher oder ähnlicher Größe getrost in die Schranken wagen darf. Es ist möglich, daß dem Einen zu viel, dem Andern zu wenig dabei geschehen ist; aber wo wäre ein Werk, das Alle befriedigt, und wo wird nicht ein Ort im großen deutschen Vaterlande sein, wo man nicht eben auch der Festfeier Dies oder Jenes hinzugesetzt, oder auch wegzulassen gewünscht hätte. Wer die Schwierigkeiten einer solchen feierlichen Veranstaltung zu ermessen vermag, der wird auch unserm Festcomité die in hohem Grade ihm gebührende Anerkennung nicht versagen.

Für die Vorfeier am 9. Novbr. Abends hatte das Programm Freudenfeuer auf den zwischen hiesiger Stadt und Berreuth gelegenen Höhen angezeigt. Dazu schien aber der Himmel seine Zustimmung nicht geben zu wollen, denn in den späteren Nachmittagsstunden stürmte und regnete es so, daß alle Hoffnung, die bestimmten Feuer anzuzünden, zu schwinden schien, ja selbst die städtische Polizeibehörde ein Verbot an das Festcomité ergehen ließ, weil die Möglichkeit eines Schadens durch fliegenden Brennstoff bei dem heftigen Winde ziemlich nahe gelegt war. Indessen als die 7. Stunde heranrückte, fing der Wind an, etwas mäßiger zu werden, und es dauerte nicht lange, so begann es auf den näheren und ferneren Gebirgsrücken um uns herum von lustig auflodernden Feuern hell und immer heller zu werden, und ehe es 8 Uhr geworden, waren in einem Umkreise von 1½ Stunden einige zwanzig Feuer angezündet worden. Das auf Anregung unsers Festcomité von den Bewohnern der niederen Vorstadt beabsichtigte Hauptfeuer auf der Berreuth'schen Anhöhe kam leider nur in geringer

Ausdehnung zur Ausführung, da die meisten Brennmaterialien in Folge der vorerwähnten Hindernisse bereits wieder in die Stadt zurückgeschafft waren. Begünstigt durch ihre hohe Lage und wohl auch durch Reichthum an Brennstoff waren die Feuer auf der Hermsdorfer, Raundorfer Höhe, auf dem Luchauer Berge und in unsern Steinbrüchen, das der Gebr. Fischer auf der Ziegenrück, während auch diejenigen in unserer Nähe, besonders das durch die Töpfer unterhaltene, lange Zeit einen heldenmüthigen Kampf mit der Gewalt des Windes bestanden.

Infolge einer von dem unternehmenden Gastgeber Siebert in Berreuth ausgegangenen Einladung hatte sich eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft in der dasigen Restauration versammelt, zunächst um Zeuge zu sein von der durch genannten Wirth beabsichtigten und auch ausgeführten Segnung eines Schillersteines und der Pflanzung dreier Schillerlinden, sodann um der trotz Wind und Regen immer mehr und mehr sich entwickelnden Feststimmung vorläufig einen entsprechenden Ausdruck zu geben.

So brach der 10. November endlich an, freilich zu nicht geringer Betrübniß und Sorge für das Festcomité sowol, wie für alle Festgenossen, mit einem dicht ungewölkten Himmel und mit abwechselndem Regen- und Schneeschauer. Nichts destoweniger ging das Programm seinen Gang! Nachdem ½ 7 Uhr der Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ vom Rathhausthurm geblasen worden war, erfolgte gegen 7 Uhr die Reveille des uniformirten Bürgerschützencorps. Das Nächste sollte nun die Aufstellung der Schillerbüste auf dem hierzu vorgerichteten Raume unter Assistenz des Gesangsvereins und der Bürgerschützen sein. Da beschloß der Comité, die im Programm vorhergesehene und durch das andauernde üble Wetter gerechtfertigte Abänderung eintreten und die Aufstellung, sowie später die Bekrönung der Büste auf dem Rathhause geschehen zu lassen, wodurch allerdings der ganzen Feierlichkeit, soweit sie öffentlich sein sollte, einiger Eintrag geschehen mußte. Einige Mitglieder des Comités, vertrauend auf des Himmels Gunst, unternahmen es jedoch auf eigene Verantwortung, die ursprüngliche Anordnung des Programmes durchzuführen, die bereits entlassenen Mitglieder des Schützencorps und des Gesangsvereins wieder zu versammeln und die erwähnte Aufstellung vorzunehmen. Und siehe, der Himmel war mit den Muthigen! Zwischen 8 und 9 Uhr brach die Sonne durch die Wolken und das Wetter wurde schön! Unter dem Paradiren des Schützencorps und dem Vortrage eines Festliedes von Seiten des Männergesangsvereins erfolgte nun durch Hrn. Goldarbeiter Böhme, begleitet von den Herren Knebel jun. und Lindner jun., als Marschälle,

Die Aufstellung der Büste. Die Pöllerschüsse und Trompetenfanfaren verkündigten der Stadt die Vollziehung des feierlichen Actes.

Die 11. Vormittagshunde vereinigte einen ziemlich zahlreichen Kreis von Herren und Damen in dem einfach aber höchst ansprechend decorirten Rathhaussaale. An den Wänden desselben, und dies erschien uns namentlich sehr passend, war eine Anzahl Schiller'scher Sprüche in guter Auswahl angebracht. Nach Vortrag der Jubelouvertüre von Carl Maria v. Weber durch das Stadtmusikchor, betrat Herr Lehrer Engelmann die Rednerbühne, und gab in kräftigen Zügen den Zuhörern ein erhebendes Bild von Schiller's nationaler Bedeutung, indem er den Gefeierten hauptsächlich mit seinem idealen Streben und seinen tief sittlichen Grundsätzen als einen Lehrer und als ein Vorbild des deutschen Volkes schilderte. Den Schluß der Feierlichkeit bildete der Gesang des Schiller'schen Liedes „die Worte des Glaubens“, nach der Composition von Reichardt, durch den hiesigen Liederkranz ausgeführt. Hierauf traten die sämtlichen Anwesenden zu einem Festzuge auf den Marktplatz zusammen, voran, geführt von den vorerwähnten Marschällen, die Jungfrauen, an ihrer Spitze diejenigen, welche für die Bekränzung der Büste ausgewählt waren. Auf dem Plage angelangt, sprach zunächst Herr Dr. Poppe folgende Worte:

So stehen wir vor seinen edlen Zügen,  
Die mild wie ernst in's deutsche Herz uns dringen,  
Als wollten sie uns stille Grüße bringen,  
Als ob die Pulse für sein Volk noch schlugen.

Umfängt das Herz nicht seliges Genügen,  
Wenn seine Dichterstimmen zu uns dringen,  
Von Kraft und Schönheit, Lieb' und Freude singen,  
Daß Herzen innig sich an Herzen fügen?

Ja! seine Zauber sind für uns ein Segen,  
Ein heiliges Vermächtniß, was zur Liebe  
Und Eintracht mahnt, das Edle stets zu pflegen.

Und rief er wach der Seelen ed're Triebe,  
So sollen sie in uns auch treu sich regen  
Wie er gewollt, daß keine schlummern bliebe.

Ihr deutschen Jungfrau'n! galten seine Lieder  
Nicht stets der Amuth, ächter Weiblichkeit?  
Der zarten Sitte, sank nicht Seligkeit,  
Begeisterung auf Euer Herz hernieder?

Gewiß! Ihr huldigt freudig dem Gebieter  
Der Dichtervelt, wie heute weit und breit  
Und über's Meer hinaus, der Tag ihm ist geweiht,  
Und dankt ihm laut und dankt ihm wieder.

Hierauf vollzog Fräulein Anna v. Zobel die Bekränzung, indem sie folgende Worte dazu sprach:

Ja, Dichtersfürst! wie oft hast Du Entzücken  
In uns erweckt bei deiner Lieder Klänge,  
Laß uns dafür die bleiche Stirn dir schmücken.

Wie folgen wir so gern dem heißen Drange,  
Den Lorbeerkrantz dir auf das Haupt zu drücken,  
Zu lauschen ferner deinem deutschen Sange!

6 Pöllerschüsse, Fanfaren und das Präsentiren der Schützen begleiteten auch diesen Act. Nachdem der Männer-Gesangverein noch ein Lied von Schiller gesungen, löste die Versammlung sich auf, um zum großen Theile bald nachher auf dem Rathhaussaal'e zu einem Festmahle sich wieder zu vereinigen. Dasselbe begann nach 1 Uhr und nahm besonders in der zweiten Hälfte seiner Dauer einen höchst befriedigenden Verlauf. Natürlich fehlte es nicht an Toasten und an passenden Tafelliedern, von denen das zweite namentlich durch seinen humoristischen Jubel zur Erweiterung der Tischgenossen beitrug. Von den Toasten erlauben wir uns zuwiderst den auf Se. Maj. den König und das

königliche Haus, ausgebracht von Herrn Sup. v. Zobel, zu erwähnen. Der hochwürdige Redner hob dabei besonders hervor, daß für den König der 10. Novbr. auch von Wichtigkeit sei, indem an diesem Tage, den 10. Nov. 1822, Höchstdessen Vermählung in München geschehen, und daß Se. Maj. diesen Tag heute in doppelter Freude mit seinem Volke zu feiern und auch durch ein äußeres glänzendes Zeichen zu ehren gedenke. Ferner weiheten Herr Gerichtsamtmanu Dremiz den Namen Schiller's, als eines Sebers und Propheten, und Herr Gerichtsamtmanu a. D. Lehmann der nationalen und sittlichen Bedeutung Schiller's unter längeren Ansprachen ein Glas, während Herr Dr. Poppe der Lebensgefährtin Schiller's, Herr Sup. v. Zobel der Schillerstiftung, als auch eines weiblichen Wesens, gedachte, das in Schiller's Geiste wirke und Sorge, das kein Leben habe ohne Geist und Willen, und bei seinem löblichen Zwecke alle Berücksichtigung verdiene. Herr Adv. Canzler ließ deutschen Geist und deutsches Volk, Herr Dr. Rake den Festredner Herrn Engelmann, Herr Adv. Döbernal die Freude, Herr Dr. Poppe die zwei Gründer einer Schillerstiftung für einen lokalen Zweck, Herr Gerichtsamtmanu a. D. Lehmann Friede und Eintracht in unserer Stadt, Herr Dr. Lessing das Festcomité, Hr. Bürgermeister Küger unsern Landsmann Gotthold Ephraim Lessing, welchen Toast er mit der folgenden Götze-Schiller'schen Reime einleitete:

Einst im Leben ehrten wir dich als einen der Götter,  
Nun du todt bist, herrscht über die Geister dein Geist.

Hr. Dr. Lessing Luther u. Schiller, Hr. Engelmann die fürstlichen Gönner Schiller's und seine Freunde, Hr. Rector Madler die Männer, welche, wie Beethoven, Andreas Romberg, dessen Todestag der 10. Novbr. war, die Schiller'sche Muse durch die Tonkunst verherrlicht haben; Herr Diaconus Mühlberg die aurea praxis der jetzigen Aerzte im Vergleich zu der dürftigen Stellung Schiller's als Chirurgus; Hr. Adv. Niedel bei aller Verehrung des Dichtersfürsten doch auch die Männer leben, welche auf materiellem Gebiete in der Neuzeit das Bedeutendste geleistet. Noch manches gewichtige und anregende Wort wurde gesprochen, allein bei der wachsenden Heiterkeit konnte es nicht zur Geltung kommen. Bald nach Aufhebung der Tafel fing man an, zum Fackelzuge sich zu rüsten. In der sechsten Stunde versammelten sich die Teilnehmer an demselben auf dem Marktplatz. Nachdem die Fackeln angezündet waren, setzte sich der Zug in der nach dem Programm geordneten Weise in Bewegung, durchzog den Graben, die große W. ssergasse, die östliche Seite des Marktes, die Herrengasse bis auf den Obertborplatz, und kehrte von da durch die Schubgasse, über den Kirchplatz, durch die Kirchgasse auf den Markt zurück. Hier bildeten die Fackelträger, wohl über 100 an der Zahl, um die Büste Schiller's einen Kreis, und nach dem Gesänge einiger Verse von dem Liede an die Freude brachte Herr Adv. Mauckisch in wenigen, aber kräftigen Worten dem Gefeierten des Tages ein Hoch, in welches die zahlreiche Menge begeistert rüt einstimmt. Bengalische Flammen beleuchteten in bunten Farben den Festplatz, wie den ganzen Markt, und Pöllerschüsse gaben diesem feierlichen Augenblicke eine weithin tönende Weibe. Konnte sich auch dieser Schluß unserer öffentlichen Festfeier nicht mit denen großer Städte in Vergleich stellen lassen, wie z. B. mit den Fackelzügen in Dresden und Leipzig, so war er doch mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse vollkommen gelungen und des ganzen Festes würdig.

Doch war auch das Fest in seinem öffentlichen Theile nun beendet, so sollte es noch einen anderweitigen definitiven Abschluß in einer auf dem Rathhause veranstalteten allgemeinen geselligen Vereinigung erhalten. Dieselbe fand denn auch in einer Weise statt, wie wir sie seit langer Zeit hier nicht gesehen haben. Der Saal war vollständig gefüllt, und auch das große Nebenzimmer beherbergte noch Manchen der Gäste, der im Saale nicht unterkommen konnte. Es war in der That eine Vereinigung aus allen Ständen, ein wirkliches Volksfest, und dabei eine solche anständige, würdige Haltung, dem Feste angemessen, daß wir unsere vollste Anerkennung dafür auszusprechen uns gedrungen fühlen. Das Stadtmusikchor spielte von 7—9 Uhr Concertmusik, und zwischen den Pausen sollte es auch nicht an geistiger Speise fehlen. Denn es ließen sich mehrere Redner vernehmen, wie Herr Stadtgutsbesitzer Müller, welcher allen Denen, die in Schiller's Geiste wirken, ein Hoch anbrachte, sodann besonders Herr Diakonus Mühlberg, welcher über Schiller's Bedeutung für die geistige Bildung des Volkes sprach, und endlich Herr Adv. Rauckisch, welcher an Alle, welche dem Feste ihre Theilnahme geschenkt, Worte des Dankes richtete und an frühere ähnliche volksthümliche Feste erinnernd, die Aufforderung zu einigem Zusammenhalten in Schiller's Geiste hinzufügte. — Später löste sich die gesellige Freude noch in ein Tanzvergnügen auf, das bis nach Mitternacht währte.

Uebersichten wir noch einmal den ganzen Verlauf des Festes, so können wir nicht anders, als offen bekennen, daß derselbe in den engen Rahmen, die ihm durch die Verhältnisse gegeben waren, ein höchst glücklicher und zufriedenstellender war und daß uns Nichts hindern könne, das in seiner vollen Bedeutung anzuerkennen, was wir am 10. Novbr. in unsern Mauern durchlebt haben. Wir haben ein schönes Fest gefeiert, dessen Eindruck ein nachhaltiger auf lange Zeit bleiben und dessen Spuren man daran vornehmlich erkennen möge, daß auch in unsrer Stadt Schillers unsterbliche Werke zu immer größerer Beachtung und Würdigung gelangen. Wir können unsern Festbericht nicht schließen, ohne der rühmlichen Theilnahme eines Theiles unserer Mitbürger noch zu gedenken. Wer in den jüngst verfloffenen Tagen unsere niedere Vorstadt durchwanderte, der konnte da an jedem Hause einen Schillerschen Spruch auf bekränzter Tafel angebracht bemerken. Wir fügen diese Sprüche unten bei und machen unsere Leser darauf aufmerksam, wie treffend dieselben in einzelnen Fällen gewählt sind. Unsere niederen Vorstädter sind ein achtungswerthes Völkchen, welches bei verschiedenen Gelegenheiten schon eine Einigkeit, ein Zusammenhalten an den Tag gelegt hat, welches alle Anerkennung verdient. So auch bei unsrer Schillerfeier, und durch sie sollte namentlich das große Freudenfeuer auf der Berreuth'schen Höhe zur Ausführung kommen, das leider durch die Ungunst der Witterung verhindert wurde. Wir können die thätige Theilnahme am Schillerfeste von Seiten dieser unserer Mitbürger um so weniger mit Stillschweigen übergehen, als sie in ihrer Art einzig dasteht, und wünschen nur noch, daß sie so ganz in Schillers Geiste diese Einigkeit unter sich fort und fort erhalten mögen.

Die Sinnsprüche waren folgende:

Beim Lohgerbermstr. Kreuz:

Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,  
Und der Lebende hat Recht!

Beim Nagelschmiedmstr. Wolf:

Liebe macht den Himmel himmlischer,  
Die Erde zu dem Himmelreich.

Beim Lohgerbermstr. Arnold jun.:

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!

Bei verw. Frau Lohg. Frosch:

Dem Talisman der Unschuld und der Tugend,  
Den will ich seh'n, der diesem trogen kann!

Beim Bäckerstr. Mehler:

Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege,  
Werde Mann, und Dir wird eng die unendliche Welt!

Beim Webermstr. Schneider:

Ehret die Frauen! Sie flechten und weben  
Himmlische Rosen in's irdische Leben!

Beim Lohgerbermstr. Carl Ulbrich:

Zimmer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes  
werden,

Als ein dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!

Beim Zimmergesellen Donner:

Wohl Dir, wenn die Vernunft immer im Herzen Dir wohnt!

Beim Fleischerstr. Arnold:

Gutes aus Gutem, das kann jedweder Verständige bilden,  
Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.

Beim Tischlermstr. Frenzel:

Groll und Rache sei vergessen,  
Unserm Todfeind sei verzieh'n,  
Keine Thräne soll ihn pressen,  
Keine Reue nage ihn!

Beim Handelsmann Lohg.:

Der Meister kann die Form zerbrechen  
Mit weiser Hand zu rechter Zeit;  
Doch wehe, wenn in Flammenbächen  
Das glüh'nde Erz sich selbst befreit.

Beim Maurer Köbler:

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,  
Verderblich ist des Tigers Zahn,  
Jedoch das Schrecklichste der Schrecken,  
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

Beim Lohgerbermstr. Gottlob Ulbrich:

Wer gern was Treffliches leisten will,  
Der sammle still und unerschläft  
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft.

Beim Schuhmachermstr. Wießner:

Zeigt mir der Freund, was ich kann,  
Lehrt mich der Feind, was ich soll.

Beim Weißgerbermstr. Ernst Müller:

Alles sei recht, was Du thust; doch dabei laß' es bewenden,  
Und enthalte Dich ja, Alles, was recht ist, zu thun.

Beim Handarbeiter Müller:

Was kein Verstand der Verständigen sieht,  
Das übet in Einfalt ein kindlich' Gemüth.

Am Friedhofe:

Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde  
Vertrauen wir der Hände That,  
Vertraut der Sämann seine Saat  
Und hofft, daß sie entkeimen werde.  
Noch köstlicheren Saamen bergen  
Wir vertrauend in der Erde Schooß,  
Und hoffen, daß er aus den Särgen  
Erblühen soll zu schöner'm Loos.

Beim Stadtcassirer Allmer:

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,  
Die Schönheit für ein fühlend' Herz.

Beim Lohgerbermstr. Frosch:

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,  
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,  
Und doch nicht der Allwissende zu sein?

An Carl Müller's Hause (ehemal. Badeanstalt):

Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar!

Beim Weißgerbermstr. Gustav Müller:

Goldner Friede, süße Eintracht,  
Weilet, weilet freundlich über dieser Stadt!

**Beim Stadtgutsbesitzer G. Müller:**  
Kraft erwart' ich vom Mann, das Gesetz und Würde behaupt' er!  
Aber durch Armuth allein herrschet und herrsche das Weib!

**Beim Schuhmachermstr. Ebert:**  
Im Herzen kündet es laut sich an:  
Zu was Besserem sind wir geboren;  
Und was die innere Stimme spricht,  
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

**Beim Töpfermstr. Kamnig:**  
Dreifach ist der Schritt der Zeit:  
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,  
Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen,  
Ewig still steht die Vergangenheit.

**Beim Seilermstr. M. Schulze:**  
Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;  
Bilde Schönes, Du streust Keime der göttlichen aus.

**Beim Schneidermstr. Mehlhorn:**  
Siehe, wir hoffen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,  
Aber es bleibet indeß Dir sich die Locke, wie mir.

**Beim Zimmergesellen Gleditsch:**  
Ein Jeder lebe still bei sich daheim;  
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

**Beim Lobgerbermstr. Arnold sen.:**  
An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an,  
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!  
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.

**Beim Todtengräber Beier:**  
Glückliches Volk der Gefilde!  
Noch nicht zur Freiheit erwacht,  
Theilst Du mit Deiner Flur  
Fröhlich das enge Gesetz.

**Beim Schuhmachermstr. Kästner:**  
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,  
Da kann sich kein Gebild gestalten;  
Wenn sich die Völker selbst befrei'n,  
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.

**Beim Färbermstr. Rumberger:**  
Des Lebens ungemischte Freude  
Wird keinem Irdischen zu Theil.

**Beim Handarbeiter Köhler:**  
Die Schlange, die das Herz vergiftet,  
Die Zwietracht und Verderben stiftet,  
Das ist der Selbstsucht böser Geist.

**Beim Fleischermstr. Seifert:**  
Arbeit ist des Bürgers Stierde,  
Segen ist der Mühe Preis;  
Ehrt den König seine Würde,  
Ehret uns der Hände Fleiß.

**Beim Handelsmann G. Schulze:**  
Es liebt der Mensch, das Strahlende zu schwärzen,  
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;  
Doch fürchte Nichts! Es giebt noch schöne Herzen,  
Die für das Edle, Herrliche erglüh'n.

**Beim Töpfermstr. Reiff:**  
Ja, ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,  
Wie auch der menschliche wankt.

**Beim Töpfermstr. Schmid:**  
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt  
Lebendig der höchste Gedanke.

**Beim Töpfermstr. Richter:**  
Ob Alles in ewigem Wechsel kreist,  
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

**Bei der Wittve Grabl:**  
Dem Menschen, der Dir im engen Leben begegnet,  
Reich' ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.

**Am Gasthof zur Sonne:**  
Labung, Freude, neues Leben  
Mög'st Du jedem Wand'rer geben.  
Wie im Lenz der Sonne Strahl,  
Stets erquickend sei Dein Wahl.

**Am Hause des (Tags zuvor begrabenen) Töpfermstr. Walther:**  
Von dem Dome, schwer und bang,  
Laut die Glocke Grabgesang.

**Beim Handarbeiter Erler:**  
Wohl Dem, der sein Feld in Ruh' bestellt,  
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

**Beim Kaufmann Trepte:**  
Sie geben, ach! nicht immer Gluth,  
Der Wahrheit holde Strahlen. —  
Wohl denen, die des Wissens Gut  
Nicht mit dem Herzen zahlen.  
(Unter Schiller's Aufsatz, von Göthe.)

**Beim Schmiedemstr. Neubert:**  
Wohlthätig ist des Feuers Macht,  
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,  
Und was er bildet, was er schafft,  
Das dankt er dieser Himmelskraft.

**Beim Walzwerk-Arbeiter Göbler:**  
Zu schlimmer That schön reden, ist nicht gut,  
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

**Beim Mühlenbesitzer Stein:**  
Aus den Wolken muß es fallen,  
Aus der Götter Schooß, das Glück;  
Und der mächtigste von allen  
Herrschern ist der Augenblick.

**Beim Wagnermstr. Klemm:**  
Lächelnd grüßt der Friede die Gefilde,  
Und streut die gold'ne Saat.

**Beim Bäckermstr. Schneider:**  
Aus dem Kampf ging endlich der Sieg hervor,  
Und die Kraft entblühte der Milde.

**Beim Lobgerbermstr. Böhme:**  
Gesang und Liebe in schönem Verein  
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

**Beim Weißgerbermstr. Damm:**  
Im Fleiß kann Dich die Biene meistern,  
Zu der Geschicklichkeit ein Wurm Dein Lehrer sein.

Ebenso müssen wir auch dessen mit voller Achtung  
gedenken, was ein anderer unserer Mitbürger, Herr Kauf-  
mann Reichel, gethan; in seinem Hause erhielten am  
Festtage 12 Arme reichliche Speisen; das Haus war  
durch Flaggen und folgende Inschrift geziert:  
Gram und Armuth soll sich melden,  
Mit den Frohen sich erfreu'n.

Unser ganzes sächsisches Vaterland hat dem ge-  
liebten Nationaldichter Schiller eine Feier bereitet,  
auf die es stolz sein darf. Se. Majestät unser allver-  
ehrter König und dessen erleuchtete Regierung sind mit  
hochstuntem Beispiel vorangegangen, alle königlichen,  
alle Gemeindefürsorge haben die Vorbereitungen der  
Festordner werththätig unterstützt, und im Volke selbst  
war Jeder bereit, der ein Verständniß von der  
hohen Bedeutung des Tages hat, sein Scherf-  
lein zur Verherrlichung desselben beizutragen. — Sämmt-  
liche Provinzialblätter unseres Vaterlandes (so schreibt  
das Dresdner Journal) — und ihre Zahl ist keine ge-  
ringe — feiern theils in Prosa, theils in metrischer Form  
den Gedächtnistag Schiller's, und wie man aus den-  
selben und nach den darin gebotenen Programmen  
entnimmt, scheint Sachsen keine Stadt zu haben, in  
der dieser Tag nicht durch irgend welche Festfeier aus-  
gezeichnet worden wäre.

Dresden schuf eine Feier, wie sie der Residenz  
würdig war. Am Vorabend des Festes fand nach dem  
Theater in dem Saale der Harmonie ein großes Banket  
statt. Nachdem in den Morgenstunden des hochgefeierten  
10. November die meisten Häuser der Stadt einen  
festlich-grünen Schmuck angelegt hatten, fand feierlicher  
Actus sämmtlicher Schulen statt. Um 11 Uhr Russt  
vom Balkon des festlich decorirten Rathhauses, wobei  
sich eine große Anzahl auf dem Marktplatz aufstellte,  
um die herrlich ausgeführte Schillerstatue in Augen-

schein zu nehmen. Mittag Festfeier im Harmoniesaal. Nachmittag 2 Uhr feierliche Umtaufung der äußeren Raugner Straße in ihren künftigen Ehrennamen, „Schillerstraße.“ Punkt 2 Uhr zogen die Sänger mit ihren Fahnen und unter Vortritt des Stadtmusikchors nach dem ersten Hause. Am Abend der Fackelzug — einen solchen hat Dresden wohl noch nie aufzuweisen gehabt, und Jahre werden vergehen, bevor ein solcher wiedergesehen wird. Es beteiligten sich daran sämtliche hiesige Künstler- und Sängervereine, die meisten Innungen und sonstigen Corporationen, sowie die höheren Unterrichtsanstalten. Das gesammte Publikum schwelgte im Anblick der festlich erleuchteten Straßen und sang aus voller Brust beim Verbrennen der Fackeln auf dem Altmarke das „Lied an die Freude“ mit, wodurch der Tag der Freude seinen erhebenden Abschluß fand.

In Leipzig war der Schiller-Festzug ein außerordentlich prachtvoller. Künstler, Buchdrucker, Gärtner, Klempner, Rothgießer und Schneider thaten sich vor Allen hervor. Ueber 600 Cigarrenmacher schlossen sich an, es wurden auf dem Wagen im Zuge Cigarren gemacht und ausgeworfen, wozu die Fabrikherren 200 Thlr. schenkten. Von den Buchdruckern wurde ebenso im Vorüberfahren ein Lied auf Schiller gedruckt und ausgeworfen. Militär blieb in der Caserne, sowie ein Theil der Communalgarde consignirt war. In der Centralhalle, im Schützenhaus, Hotel de Pologne u. a. D. fanden Zweckessen statt. Im Zug waren wenigstens 10,000 Menschen.

**Δ Frauenstein.** Wir können nicht unterlassen, darüber zu berichten, wie bei uns das Schillerfest gefeiert wurde, damit man nicht den Verdacht hege, es herrsche bei uns kein lebendiges Gefühl für das Geistig-Schöne. Zur Vorfeier, die allerdings vom Wetter wenig begünstigt war, hatte ein Aufzug des hiesigen Gesangsvereins und der benachbarten Bergleute, mit brennenden Lampen, vom Markte nach dem Schießhausplan statt, wo auf dem „Sandberge“ das „Lied an die Freude“ gesungen und mit brennendem Pech ein Freudenfeuer einige Stunden unterhalten wurde, während dessen 24 Böllerschüsse erfolgten. Auf dem Schießhause fand alsdann eine gesellige Vereinigung statt. — Am Morgen des 10. Novbr. ertönte Musik vom Thurme. Die Hauptfeier fand Abends im hiesigen Kobland'schen Saale statt, der festlich geschmückt war. Hier wurden in 2 Theilen mehrere Musikaufführungen gegeben und eine Festrede, sowie die Declamation der „Glocke“ von Schiller gesprochen, welche letztere Vorträge ausgezeichnet waren und durch allgemeine Anerkennung belohnt wurden.

\* **Altenberg, 13. Novbr.** Unser Schillerfest ist nach dem aufgestellten Programm begangen worden. Das Freudenfeuer konnte zwar sehr gut von der Stadt aus, doch der nebeligen Bitterung wegen weiterhin wahrscheinlich nicht gut gesehen werden. — Seit gestern fährt man hier auf dem Schlitten, die Kälte ist bedeutend; schaurige Winde rütteln an den Fenstern. — Unser Gewerbeverein hält seine Zusammenkünfte wieder und erfreut sich eines zahlreichen Besuches. — Es kommen bei uns einige Fälle vom Nervenfieber vor, doch ist sonst der Gesundheitszustand befriedigend. — Mehrfache Klagen kommen über Diebstähle, nächtliche Einbrüche zc. aus Böhmen zu uns herüber. Vor einiger Zeit ist eine Post angefallen, ein Reisender von Eichwald nach Tepliz ausgeplündert und fast bis aufs Hemd ausgezogen worden. Im

„Monte de Ligne“ in Tepliz hat man den Weinkeller ausgeleert.

**Altenberg, 10. Novbr.** Am vergangenen Montage früh verunglückte der Bergarbeiter H. Liebert von Geising auf der halb zweiten Gezeugstrecke beim hiesigen Zwitterstockwerk vor seinem Schuborte dadurch, daß er beim Legen einer Kappe eine Wand, welche derselben hinderlich war, statt mit der Stößstange, mit dem Häufel hereinzuschlug, wodurch die zur Zeit geschlossene Firste lebendig wurde und zusammenging, wobei Liebert, im Entspringen begriffen, von dem rollenden Gestein erfaßt, niedergeworfen und darunter so zu sagen, lebendig begraben wurde. Alles dies war das Werk eines Augenblicks. Nicht so schnell erging es jedoch mit dessen Rettung, da man beinahe 2 Stunden Zeit brauchte, ehe der Unglückliche aus seinem Grabe befreit werden konnte, und würde es derselbe kaum noch eine Viertelstunde in seiner höchst unbequemen und schmerzvollen Lage haben aushalten können, da das Blut bereits anfang, sich nach dem Kopfe zu drängen. Obschon durch die zweckmäßigsten Anstalten der beiden herbeigerufenen Steiger Rende und Behr die auf demselben ruhende Last durch seine Kameraden möglichst schnell fortgeschafft wurde, so ging dieses Rettungswerk in sofern höchst langsam, als jeder einzelne Stein mit größter Vorsicht mit der Hand herausgehohlet, und das nachrollende Gestein mit Holz nicht vorsichtig genug abgepfändet werden konnte, wobei vorzüglich der Grubensteiger Behr zwar pflichtschuldig, doch mit wahrer Todesverachtung das Meiste zur Rettung des Verunglückten beigetragen hat, da er sich, dem Maulwurf ähnlich, auf dem Haufen liegend, in einem engen Raume gegen 3 Ellen fortarbeiten mußte, um den Verunglückten unter steter Gefahr, selbst erstickt zu werden, befreien zu können. Gott lobte ihm aber auch sein edles Werk, daß der Verschüttete nach Verlauf von 2 angstvollen Stunden herausgezogen und auf dem Fördergestell im Schachte herausgetrieben werden konnte. Glücklicherweise hatte derselbe keine hauptsächlichlichen Verletzungen erlitten, was die sofortige ärztliche Untersuchung ergab, so daß er zwar nach Hause gefahren werden mußte, doch auch den Seinigen mit der Hoffnung, unter guter Pflege und Behandlung einer baldigen Genesung entgegensehen zu können, übergeben werden konnte.

**Reinhardtsgrimma, 9. Novbr.** Neuerdings ist auch wieder das Project der Erbauung eines Thurmes auf dem Luchberge entstanden, und soll wenigstens ein hölzerner Thurm in Angriff genommen werden. Wir wünschen dem Project, welches schon einigemal aufgetaucht und verschwunden ist, endliche Ausföhrung, glauben aber nicht unerwähnt lassen zu können, daß wir, ohne die Schönheit der Aussicht vom Luchberge zu verkennen, dennoch den Bilischberg für geeigneter dazu hielten, da er eine weit freiere und größere Aussicht bietet. — Bedauerlich ist es, daß eine der imposantesten Höhen des Gebirgskammes, der Geising bei Altenberg, durch zu starke Bewaldung jetzt fast ohne alle Aussicht ist. Hier würde ein Thurm oder auch nur ein Gerüst willkommen sein, da der Berg, seines botanischen Reichthums wegen, oft besucht wird. Früher soll zu Ehren unsers höchstseligen Königs Friedrich August, welcher den Berg sehr oft um seiner Flora willen besuchte, ein hölzernes Thurmgerüst oben gestanden haben, welches indes bald dem Sturm zum Opfer fiel. Vielleicht ließe sich auf und in jenem großen Baum, der den Gipfel krönt, ein Gerüste anbringen. (Zag.)

**Zürich, 11. November.** Gestern Nachmittag 5 Uhr 10 Minuten sind die drei Friedensverträge auf dem Stadthause unterzeichnet worden.

**Paris, 10. November.** Hier eingetroffene Nachrichten aus Bologna vom 8. ds. melden, daß die dortige Nationalversammlung folgenden Antrag angenommen habe: „Nachdem dem jetzigen Gouverneur der Abschied bewilligt worden, soll dem Dictator von Parma bis dahin, daß der Prinz von Carignan die Regentschaft übernommen haben wird, die volle Machtvollkommenheit übertragen und die sardinische Verfassung sofort proclamirt werden.“ Hierauf hat sich die Nationalversammlung verlagt.

**Paris, 11. Novbr.** Der „Moniteur“ bestätigt die Unterzeichnung der drei Friedensverträge in Zürich und fügt hinzu: Frankreich und Oesterreich hätten sich dahin verständigt, den Zusammentritt eines Congresses zu veranlassen, der die Mittheilung der Züricher Verträge entgegennehmen und über die geeignetsten Mittel, die Pacification Italiens auf dauerhafte Grundlagen zu basiren, berathen solle.

**Paris, 12. November.** Ein officiöser Artikel erklärt den übereinstimmenden Beschluß der mittelitalienischen Nationalversammlungen, dem Prinzen Carignan die Regentschaft anzubieten, für bedauerlich angefaßt eines bevorstehenden europäischen Congresses, der berufen sei, über die Angelegenheiten Italiens zu berathen, indem darin die Tendenz hervortrete, Fragen vorzugreifen, die dort verhandelt werden sollten.

**London, 11. Novbr.** Die hiesigen Blätter melden aus Turin, der König von Sardinien habe in Folge sehr dringender Vorstellungen der französischen Regierung dem Prinzen von Savoyen-Carignan nicht gestattet, die Regentschaft Mittelitaliens zu übernehmen.

Mehrseitig gegen die Redaction ausgesprochenen Wünschen um Veröffentlichung einer kurzen Biographie Schiller's wird in Nachstehendem entsprochen.

**Johann Christoph Friedrich v. Schiller** ward in einem bescheidenen Hause zu Marbach, am Einfluß der Murr in den Neckar, im Neckarkreis Württembergs, am 10. November 1759 geboren. Sein Vater Johann Caspar Schiller war im Jahre 1745 als Feldscheer in ein bayerisches Husarenregiment eingetreten und hatte sich nach seiner Verheirathung mit Elisabetha Dorothea Rodweiß, der Tochter des herrschaftlichen Holzinspectors und Löwenwirths Georg Friedrich Rodweiß, im Jahre 1749 in Marbach als Wundarzt und Barbier niedergelassen. Nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges trat er in das Württembergische Heer. Als er im Jahre 1759 sich bei den Herbstmanövern in Ludwigsburg aufhielt, genas seine Gattin eines Knaben, es war Friedrich Schiller. Der Neugeborene war in den ersten Jahren von Krankheiten viel heimgesucht und seine Entwicklung ging nur langsam vor sich. Die Mutterliebe wachte über ihm und wußte früh schon des Knaben Sinn für alles Gute und Edle zu wecken. Schon 1765, wo sein Vater in Lorch an der Rems als Werbeoffizier stand, lernte er die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache und 1768, wo wir den Vater in Ludwigsburg finden, gingen ihm Pläne zu Trauerspielen durch den Kopf. Als erstes Jugendgedicht wird ein Neujahrsgruß an die Eltern zum 1. Januar 1768 genannt. Als 1770 Schillers Vater auf die „Solitude“ versetzt wurde, blieb er in Ludwigsburg und erst am 17. Januar 1773 erfolgte sein Eintritt in die von Herzog Karl von

Württemberg gegründete militärische Pflanzschule, wo er zum juristischen Studium bestimmt wurde. Hier lernte er fleißig Latein und Griechisch, Geschichte, Geographie und Mathematik. Die Ruhestunden benutzte er zum Lesen poetischer Werke, namentlich Alopstocks. Mit der Verlegung der Pflanzschule nach Stuttgart und ihrer Umgestaltung zur herzoglichen Militäracademie zog unser Schiller in Uniform mit Haarschopf in die neue Anstalt ein. Die Spitzfindigkeiten der Jurisprudenz sagten ihm nicht zu, er gab sie auf und wendete sich hier zur Medicin, die er ernstlich studirte. Herzog Karl, der Kunst und Wissenschaft liebte, war der Poesie abhold, sie war in der Anstalt, sammt jeder Lectüre, die damit in Verbindung stand, hart verboten. Schiller wußte sich jedoch Bücher, die seinem Innern entsprachen, zu verschaffen. Im Jahre 1777 begann er seine „Räuber.“ Eine Dissertation, die er 1778 als Maturitätsprobe geschrieben, fand nicht den Beifall der Lehrer und der Herzog entschied, daß Schiller noch ein Jahr in der Anstalt bleiben solle, „wo inmittelst sein Feuer noch ein wenig gedämpft werden kann.“ Aber dieses Feuer ließ sich nicht dämpfen, sein poetischer Drang erwachte mit erneuter Kraft, im Sommer 1780 waren die „Räuber“ mitten unter der Beaufsichtigung vollendet. Sie entstanden stückweise und wenn eine neue Scene fertig war, wurde sie den Freunden vorgelesen und von ihnen mit Jubel begrüßt. Nach seiner zweiten Probeschrift konnte Schiller die Anstalt am 14. December 1780 verlassen. Er erhielt eine Stelle als Medicus beim Grenadierregiment Augé und achtzehn Gulden Monatsgehalt. Die geringen Einkünfte verhinderten ihn nicht, ein heiteres Junggesellenleben in Stuttgart zu führen. Er holte nach, was er in der Anstalt veräußert. Dabei redigirte er eine kleine Zeitung, und überarbeitete seine „Räuber,“ die im Sommer 1781 gedruckt erschienen. Dalberg ließ sie zuerst in Mannheim aufführen; als sie im Mai 1782 zum zweiten Male aufgeführt werden sollten, reiste Schiller ohne Urlaub nach Mannheim. Er erhielt dafür zweiwöchigen Arrest, es wurde ihm jeder Verkehr mit dem Auslande und später alles Schreiben „von Comödien oder sonst so was“ verboten. Alles Bitten beim Herzog half Nichts, so entschloß sich denn Schiller zur Flucht nach Mannheim, die er am 17. September 1782 glücklich ausführte. — Der Plan zu „Cabale und Liebe“ war bereits entworfen und „Fiesco“ ausgearbeitet. Bei der Abwesenheit Dalbergs von Mannheim wurde der „Fiesco“ nicht angenommen und Schiller sah sich wegen der Nähe Stuttgarts genöthigt, nach Sachsenhausen zu wandern. Auch Dalberg, an den sich Schiller schriftlich wandte, verweigerte die Aufführung und vereitelte die Hoffnung auf Geld. Der Buchhändler Schwan nahm gegen ein Honorar von elf Louisdor das Stück in Verlag und Schiller begab sich bitter getäuscht auf das Gut der Frau von Wollzogen in Bauerbach, wo er ein freundliches Asyl fand. Hier vollendete er 1783 „Cabale und Liebe“, während „Fiesco“ endlich doch in Mannheim gegeben, eine kühle Aufnahme erhielt. In Bauerbach begannen auch die ersten Anfänge zu „Don Carlos.“ Dalberg, dem die Bedeutung Schillers nicht entging, setzte sich wieder mit ihm in Verbindung, und so ging er am 21. Juli 1782 nach Mannheim. Hier erhielt er gegen Ueberlassung des „Fiesco“ und „Cabale und Liebe,“ sowie des Versprechens, ein drittes Drama zu schreiben, einen Jahresgehalt von 500 Gulden und die ganze Einnahme einer Vorstellung, die er sich auswählen konnte. Da er Schulden aus früherer Zeit zu bezahlen hatte, kam er nicht aus, seine Existenz war um so drückender, da er von einem Fieber heimgesucht wurde. Seine Bekanntschaft mit der edeln

und gebildeten Frau von Kalb und eine schwärmerische Neigung zu Margaretha Schwan wogen die übeln Erfahrungen auf. Er entwarf hier 1784 den Plan zur Herausgabe der „Thalia“ und im December d. J. gelang es ihm, am Darmstädter Hofe bei der Anwesenheit des Herzogs Karl August von Weimar den ersten Act von „Don Carlos“ vorlesen zu dürfen. Dafür erhielt er den Titel eines Weimarischen Rathes. Neben diesem Titel, auf den er nicht viel gab, wurde ihm von Sachsen aus eine unverhoffte Freude.

Seine Werke hatten den Beifall edler Menschen in Leipzig erlangt. An der Spitze dieser Freunde stand Körner, der Vater Theodors, und von ihnen empfing er manches sinnige Geschenk. Hieraus entspann sich mit Körner ein Briefwechsel in dessen Folge Schiller nach Leipzig übersiedelte und am 17 April 1785 ankam. Körner erkannte bald das Drückende seiner Lage und half freundlich mit Rath und That. Im ländlichen Aufenthalt in Gohlis bis September 1785 entstand das „Lied an die Freude.“ Körner bot ihm in Loschwitz bei Dresden eine freundliche Aufnahme. Er nahm sie an, vollendete hier den „Don Carlos,“ begann die Studien zu seiner „Geschichte des dreißigjährigen Kriegs“ und weilte hier und in Dresden bis zum Sommer 1786. Auf den Ruf Karl Augusts siedelte er nach Weimar über, wo er am 21. Juli eintraf. Das freundliche Entgegenkommen in Sachsen und die ehrenvolle Auszeichnung des Herzogs brachten einen segensreichen Wendepunkt in Schillers Leben. Von Weimar aus ist sein Ruhm über die Welt gegangen! Freundlich von Herder und Wieland aufgenommen, schien mit Göthe, der bald darauf nach Weimar aus Italien zurückkehrte, das Verhältnis sich weniger ersprießlich zu gestalten.

Bei einem Ausfluge nach Rudolstadt im Winter 1787 lernte er die Familie Lengefeld kennen. Die Mutter, Wittwe des Landjägermeisters Lengefeld, hatte zwei liebenswürdige Töchter, Caroline und Charlotte. Letztere wurde am 22. Februar 1790 seine treue Lebensgefährtin, nachdem er auf Vorschlag Göthe's im Mai 1789 von der Regierung als Professor der Geschichte in Jena — freilich ohne Honorar — angestellt worden und seine „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande“ erschienen war.

Sein Aufenthalt in Jena weist nicht viel Productionen auf, er widmete sich der Philosophie, und als 1792 die „Geschichte des dreißigjährigen Kriegs“ vollendet war, kündigte er ein Collegium über Aesthetik an. In die Stuben des Denkers gelangten auch die Nachrichten von der französischen Revolution, das Gebahren der Revolutionenmänner ekelte ihn an und er ist sicher unschuldig, daß die Häupter derselben ihm das Bürgerrecht Frankreichs ertheilten.

Die Anwesenheit seiner Mutter in Jena erweckte die Sehnsucht nach der Heimath, und im Sommer 1793 trat er eine Reise dahin an, die er um so eher ausführen konnte, da ihm der Herzog Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg auf 3 Jahre ein jährliches Geschenk von 1000 Thalern angeboten hatte. So sehr er auch hoffen konnte, daß seine Flucht und deren Ursachen vergessen sei, zog er es doch vor, in Heilbronn abzuwarten, ob man ihm hindernd in den Weg treten werde. Der Herzog erlaubte Schillers siebenzigjährigem Vater, seinen Sohn in Heilbronn zu besuchen. Mit ihm kamen die Mutter und die zwei jüngeren Schwestern. Schiller wagte sich nach Ludwigsburg und der Solitude und ließ sich, da man ihm kein Hinderniß in den Weg legte und das Leben in der schwäbischen Reichsstadt theuer war, sogar in Ludwigsburg nieder. Hier wurde ihm am 14. September 1793 der erste Sohn Karl geboren. Als der Herzog am 24. October gestorben war, nahm er Wohnung in Stuttgart, wo er mit J. G.

Gotta in Verbindung kam. Am 16. Mai 1794 kam Schiller wieder in Jena an, wo ihn Wilhelm von Humboldt erwartete. Mit ihm verkehrte er bis Juli 1795, wo die Humboldt'sche Familie nach Berlin übersiedelte. Von dieser Zeit an begann aufs Neue die poetische Thätigkeit Schillers. Mehrere Gedichte fallen in diese Zeit.

Das Verhältnis mit Göthe gestaltete sich schon im Juni auf erfreuliche Weise, wozu Schillers Frau das Ihrige beitrug. Schiller lud ihn zur Theilnahme an den „Horen“ ein. Der Briefwechsel, der sich zwischen Beiden entspann, bildet „die Urkundensammlung“ für die innere Durchbildung der Literatur, auf der sie in ihrem edelsten Wesen noch jetzt besteht.

Einen an Schiller im Jahre 1795 ergangenen Ruf an die Universität Tübingen lehnte er aus Dankbarkeit gegen den Herzog Karl August ab, auch fand er an dem academischen Lehramt kein Behagen mehr.

Am 11. Juli 1795 wurde ihm ein zweiter Sohn geboren, dem 1799 und 1804 zwei Töchter folgten.

In diesem Jahre arbeitete er an „Wallenstein,“ mit dessen Vollendung seine Glanzperiode beginnt. „Wallenstein's Lager“ wurde 1798 bei Eröffnung des erneuerten Schauspielhauses zu Weimar, die „Piccolomini“ am 30. Januar 1799 am Geburtstag der Herzogin und „Wallenstein's Tod“ im Winter desselben Jahres ebenfalls in Weimar aufgeführt. Es folgte 1800 „Maria Stuart,“ die „Jungfrau von Orleans“ mit der das neue Schauspielhaus zu Berlin den 1. Januar 1802 eröffnet wurde, die „Braut von Messina“ zuerst in Weimar den 19. März 1803 aufgeführt. „Wilhelm Tell“ erschien 1804. Außer ihm beschaute uns Schiller mit einer Bearbeitung des „Macbeth,“ der „Turantot,“ „Phädra“ u. s. w.

Eine im Sommer 1804 über ihn gekommene Krankheit ging ohne Gefahr vorüber, sie war aber der Keim zu seinem Tode. Zu Anfang des Mai 1805 fühlte er sich unwohl und am 9. Mai machten heftige Krämpfe seinem Leben ein Ende. Nur seine Gattin und deren Schwester waren bei seinem Tode gegenwärtig. Es brachte sein Leben nicht viel höher als 45 Jahre. Seine Leiche, bei deren Oeffnung die Lunge zerstört, die Herzkammern fast verwachsen, die Leber verhärtet und die Gallenblase außerordentlich ausgedehnt gefunden wurde, trugen in der Nacht vom 11. zum 12. Mai mehrere junge Gelehrte und Künstler nach dem Jacobs-Kirchhof zu Weimar, wo er seit dem 3. December 1799 mit Göthe vereint wirkte.

Die Gebeine des großen Todten sind wieder ausgegraben worden und ruhen jetzt in der Weimarer Fürstengruft.

### Kirchliche Nachrichten.

**Altenberg,** vom 6. bis 11. Novbr. 1859.

**Geboren** wurde dem Vorwerkbes. Carl Friedr. August Köllner hier ein Sohn; — dem Einw. u. Bergmann Carl Friedr. Rüdiger hier eine Tochter; — dem Einw. u. Bergm. Carl Aug. Delschlägel hier eine todtgeborene Tochter. — Außerdem eine uneheliche Tochter.

Donnerstag, den 17. Novbr., Nachmittags 1 Uhr, ist Bußvermahnung und Beichte; am Bußtage darauf Communion. Die Meldung auf dem Diaconate.

Am 22. Sonnt. n. Trinit ist die allgemeine Todtenfeier und öffentliche Communion. Beichte früh 1/2 9 Uhr. Meldung auf dem Diaconate.

### Dippoldiswalde.

Am 2 Bußtage. Frühcommunion: Hr. Super. v. Zobel. Vorm.-Pred.: Derselbe. Nachm.-Pred.: Hr. Diac. Mühlberg.

# Allgemeiner Anzeiger.

## Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Gerichtsamte soll

den 17. Januar 1860

das dem Kesselfabrikant Johann Julius Lebercht Wilhelm **Seld** zugehörige, in **Hänichen** gelegene **Gausgrundstück** Nr. 44 des Brandcatasters und Nr. 102 des Flurbuchs, sowie Fol. 54 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hänichen, welches am 19. October 1859 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf überhaupt 1784 Thlr. 17 Ngr. 4 Pf. gewürdet worden ist, an hiesiger **Civilgerichtsstelle** nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezugnahme auf die an hiesiger Gerichtsamtstelle und im Gasthose zu Hänichen aushängenden Anschläge sammt Beisügen hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, den 28. October 1859.

Königliches Gerichtsamt.  
Drewitz.

**Oestreichischen Schnupf-Tabak,**  
das Pfd. 10 Ngr., das Loth 4 Pf., empfiehlt  
**Carl Mauke.**

**Neue Bucksking-Handschuhe**  
für Herren, Damen und Kinder, empfiehlt in großer  
Auswahl  
**S. A. Lincke.**

Heute Dienstag,  
**frisches Ochsenfleisch,**  
ausgezeichnete Waare, auch  
**fettes Schöpfenfleisch,**  
das Pfd. 3 Ngr. 5 Pf., empfiehlt  
**A. Einhorn** in der Sonne.

Nächsten Donnerstag  
**frische Bratwurst.**  
**Aug. Löffner.**

Heute Dienstag, empfehle ich  
**Rind- und Schöpfenfleisch.**  
Fleischerstr. **Schwenke**, vor dem Niederthor.

Frisch eingelegte  
**sächsische Gebirgs-Butter**  
verkauft das Pfd. 9 Ngr. **Carl Mauke.**

**Gute gebirgische Tisch-Butter**  
empfiehlt  
**S. A. Lincke.**

Ein eleganter **Kesselschlitten**, im besten  
Zustande, ausgeschlagen, mit Polsterkissen und Re-  
decke, sowie auch mit Stahlkissen versehen, ist zu  
verkaufen beim  
Lohgerberstr. **Böhme** in Dippoldiswalde.

### Verkauf.

Eine hochtragende **Kalbe**, welche gut im Zuge geht,  
steht sofort zu verkaufen in Nr. 214 in **Altenberg.**

### Kauf-Gesuch.

Auf dem **Nittergute Zschewitz** bei  
**Kreischka** werden mehrere hochtragende **Kühe**,  
oder **Kühe** mit dem Kalbe zu kaufen gesucht. Es  
wird nur großes Vieh gewünscht.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Gesucht

wird auf ein Rittergut zum 1. Januar ein ordentliches,  
im Nähen geübtes **Stubenmädchen**. Das Nähere  
zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zwei **Pferdeknechte**, ein **Pferdejunge**,  
eine **Stallmagd** und ein **Hausmädchen** finden,  
mit guten Zeugnissen versehen, zu Neujahr 1860 bei  
hohem Lohne guten Dienst beim  
Guts- und Vorwerksbes. **Oscar Lehmann**  
in **Sanda** bei **Kreischka**.

Ein goldener **Ring** mit **Granaten** ist in  
**Schmiedeberg** gefunden worden, und kann derselbe  
gegen Erstattung der Insert.-Geb. im **Gasthose**  
zu **Schmiedeberg** abgeholt werden.

Ich sichere Demjenigen, der mir genau angeben  
kann, wer es erdacht hat, daß ich meine Leute in die  
Zapfen geschickt haben soll, **1 Thaler Belohnung**  
zu. **Joseph Grohmann** in **Frauenstein**.

## Theatrum mundi in Altenberg.

Einem verehrten Publikum von **Altenberg** und  
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem  
**Theatrum mundi im Saale des Herrn**  
**Flemming** einen Cyclus **malerischer, mechanisch**  
**belebter Darstellungen** eröffne. Gediegene Leistungen  
in Bezug auf **Materie** und **Mechanik** machen diese  
Darstellungen zu einer ebenso **instructiven**, wie **harmlos**  
erheiternden **Unterhaltung**, und erlaube ich mir daher,  
selbige der freundlichen **Beachtung** des verehrten **Publi-**  
**kums** bestens zu empfehlen. — Das Nähere darüber  
besagen die **Tageszettel** und **Aufündigung** in diesen  
Blättern.

Mittwoch: **Agra**, die **Hauptstadt** der **ehemal.**  
**Großmoguln**. Hierauf: **Schloß Hartenstein**,  
**Winterlandschaft**. Zum Schluß: **Komische Scenen** u.  
Anfang 8 Uhr. **Verzögerung** des **Anfangs** findet  
nicht statt.

**Baldwin Thieme**, **Malier** aus **Dresden**.

**Gewerbe-Verein** nächsten **Freitag**,  
den 18. **Novbr.**  
Dippoldiswalde. **Die Vorsteher.**

**Gewerbe-Verein in Altenberg**,  
den 19. ds. **Mts.** bei **Stöckel** in **Altenberg**.